

13. Kapitel

„Kluge Leute lernen auch von ihren Feinden.“

Aristoteles

Tanner erläuterte, wie die Amerikaner die libysche Luftverteidigung rund um Tripolis und Bengasi ausgeschaltet hatten. „Vor allem die Antifunkmessraketen vom Typ HARM AGM-88A sollen nach heutiger Erkenntnis einen wesentlichen Betrag geleistet haben. Die Raketen werden vom anfliegenden Flugzeug aus abgeschossen und können selbstständig die Radarsignale von Funkmessstationen und Raketenleitsystemen auffassen. Sie fliegen dann mit etwa zweifacher Schallgeschwindigkeit auf das Ziel zu und vernichten es. Das geschieht übrigens meist nicht durch direkten Treffer, sondern durch 25.000 Stahlkugeln, die große Schäden an der Technik anrichten, aber auch für Verwundete und Tote unter den Besatzungsmitgliedern sorgen!“

Unteroffizier Horn wurde nun seiner defätistischen Grundhaltung voll gerecht. „Siehst Du, Udo: Bevor der Krieg überhaupt so richtig losgeht, klopft eine fiese HARM an die Kabinentür und wenn Du aufmachst, wars das dann auch schon“.

Leutnant Tanner schüttelte missbilligend den Kopf, doch Horn war mit diesem Gedanken offenbar nicht alleine.

„Im Ernst, Genosse Leutnant, wir sitzen hier doch wie auf dem Präsentierteller. Weshalb eicheln wir uns einen ab? Wenn die Dinger in Massen ankommen, dann setzen die sich auf unseren Funkmessstrahl und reiten entspannt bis hier in die Technische Zone. Wir sind hier doch die Allerersten, die es trifft - im Krieg!“ Udo Roloff wirkte, entgegen seiner sonstigen Art sehr ernst. Einige um ihn herum nickten.

Unteroffizier Horn hatte eine provokante Grimasse aufgesetzt. Wie würde sich der Leutnant herausreden?

„Glauben Sie nicht, dass ich deshalb hier Offizier bin, weil ich gerne schnell sterben möchte!“ Tanner hatte sich seitlich auf seinen Tisch gesetzt. Er war jetzt fast auf Augenhöhe mit seinen Soldaten. „Ich bin nicht viel älter als Sie. Wir alle wollen noch 50 oder gar 70 Jahre leben. Damit das gelingen kann, haben sich Spezialisten viele Gedanken gemacht. Wir arbeiten alle in verbunkerten oder gedeckten Stellungen. Wir haben bewährte und sehr robuste Technik. Den Rest müssen Sie selber tun!

Ich habe in Kamenz an der Offiziershochschule die libyschen und syrischen Studenten erlebt. Da war viel Arroganz und sehr wenig Lernbereitschaft zu erkennen!

Ausgebildet wurden die an derselben sowjetischen Technik wie die, die wir hier nutzen. Doch sie haben nichts daraus gemacht. Alle Welt weiß, dass Flügelraketen, aber auch Kampfbomber im flachen Gelände durchaus in einer Höhe von 60 bis 100 Metern über dem Erdboden operieren. Wir quälen uns deshalb, um ein geschlossenes Funkmessfeld ab genau diesem Höhenbereich sicher zu garantieren. Die Libyer aber waren der Meinung, 300 Meter könnten ausreichen. Im Ergebnis haben sie den Angriff durch die Wüste einfach gar nicht bemerkt. Den Abschuss der HARM

sieht man bei gut abgestimmter Technik und kann dann entsprechend handeln.

Wirksamstes Mittel ist das sofortige Abschalten des Senders. Versuche haben gezeigt, dass neun von zehn HARM dann ihr Ziel nicht mehr finden konnten. Außerdem haben wir hier bei uns ein tief gestaffeltes Luftverteidigungssystem. Eine HARM fliegt höchstens 150 Kilometer. Also muss sich das Flugzeug bis auf 150 Kilometer an uns heranwagen. Dies zu verhindern, dafür liefern wir mit unserer Arbeit die Daten!“

Was Tanner nicht sagte, war, dass er von seinen Besatzungen natürlich eine bessere Kampfmoral erwartete. Gerüchteweise waren die Libyer bei Ortung erster Raketen reihenweise getürmt. Die Angriffe hatten also sogar ohne Treffer eine fatale Wirkung gehabt.

„Das Wichtigste ist, einen kühlen Kopf zu bewahren. Die Stationen sind unterschiedlich geeignet, Flügelraketen aufzuspüren. Es gibt drei sehr gut vorbereitete Anlagen. Zwei davon haben wir hier nicht, aber die PRW sind dank der extremen Sendeleistung und des schmalen Antennendiagramms stark im Entdecken der kleinen Quälgeister. Der Zauberbefehl heißt: „Круговой“ (Rundsichtbetrieb). Behandelt also eure Kollegen von den PRW immer gut. Sie können auch euer Leben retten!“

Der Gefreite von der P-18 klopfte Udo Roloff demonstrativ auf die Schulter. „Спасибо товарищ! (Danke Genosse!)“

Tanner zog seine Uhr an der kleinen Schnur aus der Tasche. Hier unten verlor man schnell das Gefühl für Raum und Zeit. Es war schon weit nach zwölf. Die Raucherpause hatte er überfahren. „Genossen, mehr Zeit haben wir für das

wichtige Thema nicht. Danke für die intensive Mitarbeit und noch ein Angebot: Ich habe in den nächsten Tagen oft genug mit Ihnen gemeinsam Dienst. Sprechen Sie mich einfach an. Ich kann Ihnen praktisch zeigen, wie Sie die HARM und die Flügelraketen überhaupt erkennen und was sie konkret tun müssen. Unteroffizier Peters führt Sie zum Essen.“

„Du, Jörg, was ist Krugowoi?“, hörte Tanner den Udo Roloff noch fragen. Er musste unwillkürlich schmunzeln.

Erste Aufgabe erfüllt: Eins mit Sternchen, Leutnant!

Ihm fiel ein, dass er noch eine weitere, eine sehr unangenehme Aufgabe hatte. Er schmunzelte nun nicht mehr. „Unteroffizier Horn, einen Moment noch!“

Horn war den anderen mit zwei Schritt Abstand hinterhergetrottet und stand schon auf der dritten Stufe der Metallstiege, die nach oben führte. „Ja?“

„Kommen Sie noch mal kurz mit!“ Tanner eilte an der Stiege vorbei in die entgegengesetzte Richtung, dem Klubraum zu. Hier herrschte Dunkelheit und Stille. Nur die Zwangsbelüftung rauschte leise vor sich hin. Tanner ließ die grellen Neonröhren aufflackern und kam gleich zur Sache. Er wollte den sensiblen Unteroffizier Horn nicht verletzen, aber auch dessen aufsässigen Ausfällen keinerlei Vorschub leisten. Außerdem sollte das Offizierskorps schließlich als Einheit wahrgenommen werden, auch wenn das oft noch so schwerfiel.

Tanner entschied sich für eine recht förmliche Ansprache. „Sie wissen, dass ich ihre künstlerische Arbeit schätze. Ich habe Sie in der Bildidee bestärkt und ausdrücklich gelobt. Dazu stehe ich nach wie vor!“

Horn war deutlich anzusehen, wie er bereits jetzt litt. Er spürte wohl, dass nun ein „aber!“ kommen musste.

„Aber ich habe nicht bedacht, dass die schwarze Katze im Fenster jede Menge Interpretationsmöglichkeiten heraufbeschwören kann, die kontraproduktiv sind.“

Horns Schultern hingen jetzt noch einmal tiefer als sonst in seinem Felddienstanzug. „Ich habe verstanden: Aktion Malerbürste - alles wird wieder schön weiß!“

Horn schaute nun fast wehleidig zu dem Bild hinüber, das ihm so viel Anerkennung eingebracht hatte, ihm, der Probleme an der Eskaladierwand hatte, der immer zuletzt in die Volleyballmannschaft gewählt wurde....

Tanner kam eine Idee. „Ich denke nur, dass jedes Fenster auch einen Vorhang braucht, einen richtigen! Lassen Sie sich etwas einfallen. Notfalls müsste auf der 6752 noch Ersatzstoff für die Kabelkästen liegen. Reden Sie mit Peters. Vollzug ist morgen früh!“ Und schon im Gehen: „Vergessen Sie ihr Mittag nicht!“

„Danke Leutnant!“, murmelte Horn vor sich hin. Langsam ging er rückwärts zur Tür und wendete sich erst vom Bild ab, als es in der Dunkelheit versank. „Danke!“

Acht Uhr. Arndt Tanner gönnte sich zwei Brötchen. Heute musste er nicht anstehen.

Noch gut erinnerte er sich an seinen ersten Einkauf hier. Er war gerade eingezogen. Als er damals endlich an die Reihe kam, hatte er drei Brötchen verlangt, weil er genau wusste, dass es hier die heimischen Semmeln nicht gab.

„Hamm wa nich!“, hatte es aus dem Munde der Fachverkäuferin geheißen. Eine sehr kleine ältere Frau mit Kopftuch hatte offenbar Mitleid mit dem jungen Mann und ihm, „Schrippen, drei Schrippen!“, zugeflüstert. Gleichzeitig erntete die dralle Verkäuferin einen tadelnden Blick von der betagten Dame.

„Drei Schrippen bitte!“ Schnell waren die Backwaren im mitgebrachten Netz gefangen und zwei Groschen lagen auf dem Tresen.

„Hamm´ se keen´ Sechser?“, wollte die Dienstleisterin nun wissen. Tanner hatte nur den Kopf geschüttelt und dann seine fünf Pfennig Rückgeld bekommen. Noch heute erinnerte er sich wirklich jedes Mal beim Betreten der ansonsten empfehlenswerten Bäckerei an diese skurrile erste Begegnung mit den Einheimischen. Natürlich wusste er inzwischen, wie die Brötchen hier genannt werden wollten und dass der Sechser ein verwunschener Fünfer war.

Kurz nach neun saß Arndt Tanner in der S-Bahn. Als er beim Pfeifen des Schaffners nach oben blickte, huschte eine Gestalt in Fahrtrichtung am Fenster vorbei. Schäfer?

Die S-Bahn ruckte an. Schäfer musste im Wagen vor ihm sitzen.

In Zepernick aussteigen und umkehren oder doch weiterfahren? Tanner entschied sich für letztere Option. Vielleicht war es ja gar nicht der Schäfer?